

Überzeugend

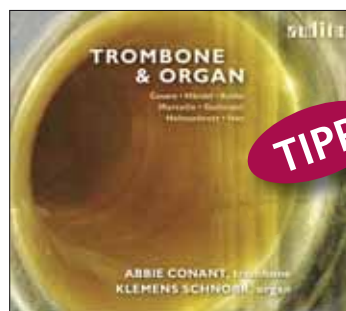
Von Mozarts Quintettsatz B-Dur sind nur 93 Takte überliefert. Nach vier Seiten bricht die bis dahin vollständig ausgeführte Komposition ab. Da sogar die Bindebögen zur nächsten Seite ausgeführt sind, ist zu vermuten, dass das übrige Manuskript verloren ging. Rudolf Beyer und Robert D. Levin haben den Satz in unserer Zeit ergänzt. Die vorliegende CD enthält beide Versionen. Webers brillantes Quintett op. 34 wird von diesen beiden Versionen eingerahmt, ergänzt wird das Programm durch das Klarinettenquintett in A op. 50 des Briten Arthur Bliss. Dessen Landsmann, der bedeutende Klarinetist Jack Brymer, bezeichnet das selten aufgeführte Stück als „... eine der wirklich bedeutenden Kompositionen für diese Besetzung“.

Wolfgang Meyer und das junge Eisler-Quartett verstehen es in idealer Weise, das eng verwobene kammermusikalische Geflecht in allen seinen Nuancen auszuloten und plastisch-transparent darzustellen. Webers op. 34 versteht das Quartett als virtuosos Konzert, was über weite Strecken durchaus zutrifft. Daneben bieten sich jedoch auch Möglichkeiten zum kammermusikalischen Dialog, der aber hier weitgehend unterbleibt. Der findet, wie bei Bliss, in den beiden Mozart-Varianten wiederum vorbildlich statt. Bestimmt wird das musikalische Geschehen durch Wolfgang Meyers in jeder Beziehung überzeugende Interpretationen. Da stimmt musikalisch und handwerklich einfach alles! Meyers schöner, flexibler Ton mischt sich zudem vorzüglich mit dem Ensembleklang des Quartetts.

Holger Arnold

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Mozart, Weber, Bliss, Klarinettenquintette, Wolfgang Meyer, Eisler-Quartett; Cavi-Music/HM CD 4260085532162 (66')



TIPP

Erfolgsgeschichten

Hinter dieser Wiederveröffentlichung aus dem Jahre 1987 stehen zwei Erfolgsgeschichten. Zum einen die des in Stuttgart gegründeten Labels Audite, das 2000 mit dem Detmolder Label Fermate zum „neuen“ Label Audite verschmolz. Zum anderen die der US-Amerikanerin Abbie Conant, die 1980 versehentlich Soloposaunistin der Münchner Philharmoniker wurde. Weil dort das Probespiel zwecks objektiver Bewertung hinter einem Schirm stattfand, bekam die Orchesterjury erst später mit, dass ihr einstimmiges Siegevotum einer Frau galt. Für den Über-Maestro Sergiu Celibidache war das derart abwegig, dass er die Münchner Stadtväter zu einem 13 Jahre währenden Gerichtsstreit anstachelte.

Als Conant diesen 1993 schließlich durch alle Instanzen gewonnen hatte, folgte sie der Berufung als Posaunenprofessorin an die Musikhochschule Trossingen. Auf der vorliegenden CD ist eine Ausnahmesolistin zu hören, die ihren einstigen Widersachern noch heute die Schamröte ins Gesicht treiben muss. Brillante Tongebung in allen dynamischen Schattierungen, gekoppelt mit perfekter Technik, traumwandlerischer Musikalität und einer gehörigen Portion Spielwitz veredeln sowohl die Barockpiècen von Giovanni Marino Cesare, Georg Friedrich Händel, Johann Ludwig Krebs als auch Alexandre Guilmants spätrromantisches „Morceau Symphonique“, Robert M. Helmschrotts tetrachordische „Sonata di chiesa 1“ und die Bearbeitung von Charles Ives' fast satirischen „Variations On America“. Da auch der Orgelpartner Klemens Schnorr und die 1987er-Aufnahmetechnik (Labelgründer Friedrich Mauermann) keine Wünsche offenlassen, steht der jeweiligen Höchstbewertung nichts im Wege.

Holger Arnold

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Trombone & Organ, Werke von Cesare, Händel, Marcello, Guilmant, Helmschrott und Ives; Abbie Conant, Klemens Schnorr (1987); Audite/Edel CD 4022143974105 (49')

Poeten

Wie eine Tupperdose mit zu kleinem Deckel verhält sich der Kopfsatz von Frédéric Chopins Cellosonate. Hat man die eine Seite geschlossen, tut sich gegenüber ein Spalt auf; rückt man diesem zu Leibe, wandert er auf die Gegenseite. Der Komponist war unschlüssig, was er mit dem wuchernden Satz der Sonate anstellen sollte: „Einmal werfe ich sie in die Ecke, ein ander Mal hebe ich sie wieder auf.“ Überarbeitet hat er sie trotzdem nicht. Um ein rundes Ergebnis müssen sich nun die Interpreten sorgen.

Jaqueline du Pré und Daniel Barenboim ist das gelungen. Sie lassen dem an Spannung verlierenden Hauptthema einen musikalischen Sog folgen, ein gigantisches Lamentoso. Ian Fountain und David Geringas forschen nach dieser Saugkraft, finden sie nicht sofort und stürmen schließlich doch in du Prés Fußstapfen hinein. Lange vergessen sind die Startprobleme, wenn Fountain im Finale auf das Pedal tritt und den sinnierenden Geringas mit ausgebreitetem Flügel in die Schlussapothekose hineinträgt. Hier sind zwei Poeten am Werk.

Die sieben Liedtranskriptionen und erst recht das „Grand Duo Concertant“ zeigen: Geringas und Fountain scheinen immer einen szenischen Gedanken im Hinterkopf zu haben. Ob sie nun die Liebe, den Krieg oder das Trinkgelage besingen: All das findet in der Musik statt, und eine kleine Steigerung ist in jedem Stück inklusive. Mal kommt sie von Chopin, mal von den Musikern.

Ole Pflüger

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Chopin, Cellosonate op. 65, Grand Duo, Lieder; Ian Fountain, David Geringas; Sony CD 886976717025 (64')





Versöhnlich

Auch wenn in der aktuellen Besetzung des Tokyo String Quartet nur noch ein Gründungsmitglied dabei ist, wird die Aufnahme der späten Beethoven-Quartette doch unverkennbar von einer jahrzehntelangen gemeinsamen Erfahrung getragen. Das zeigt sich etwa an den maßvollen, selbstverständlich strömenden Tempi, die der Musik und dem Ensemble Zeit zum Atmen lassen – da können sich die vielfach verflochtenen Linien wie von alleine entwickeln, zu ihrem Zielpunkt hin aufblühen und dann wieder ausschwingen.

Dieser Ansatz, das edle Legato-Spiel und natürlich der herrliche Klang der vier Stradivari-Instrumente sorgen für einen reifen und eher milde gerundeten Eindruck: Beim Tokyo String Quartet stehen die melodischen Schönheiten und die mitunter vernachlässigte Sinnlichkeit der späten Werke stärker im Vordergrund als ihre Schroffheiten und widerborstigen Momente. Dadurch bekommt das Beethoven-Porträt eine versöhnliche Note und verliert vielleicht ein wenig von seiner sperrigen Widerborstigkeit (etwa in manchen Passagen der Großen Fuge), gewinnt jedoch andererseits an emotionaler Wärme. Das gilt etwa für den herrlichen langsamen Satz des letzten Quartetts op. 135, der im Mittelteil bis ins wispernde Pianissimo zurückgenommen ist – als würden die Streicher hier stockend nach Worten suchen – und der trotz seines langsamen Tempos nie an Spannung verliert.

Schlicht großartig ist auch die einleitende Fuge des cis-Moll-Quartetts, die Transparenz und Expressivität zu einem anrührenden Ganzen vereint. Gleichwohl gelingt nicht alles überzeugend: Die Cavatina aus op. 130 etwa wirkt in ihrem ausnahmsweise recht raschen Tempo fast eine Spur beiläufig. Auch die wechselnden akustischen Bedingungen der verschiedenen Aufnahmeorte sorgen für kleinere Abweichungen vom insgesamt sehr geschlossenen Gesamtbild.

Marcus Stäbler

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Beethoven, Späte Quartette; Tokyo String Quartet (2007-2008); Harmonia mundi 3 SACD 093046748166 (198')

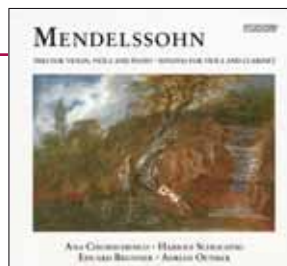
Profis am Werk

Dieser ganz junge Mendelssohn findet sich sonst nur in Gesamtaufnahmen. Tudor serviert die drei Werke hier handlich in Neuproduktionen altgedienter Kammermusik-Profis. An deren erstklassiger Routine gibt es nichts zu kritisieren, die Aufnahmen zeichnen in aller Klarheit und Sauberkeit nach, welche Fortschritte das junge Genie von Jahr zu Jahr machte. Die quasi zeitlose, jedenfalls nicht historisierende Neutralität des Vortrags lässt allerdings die jugendlich-frühromantische Beschwingtheit dieser Musik nicht optimal „überkommen“.

C. Vr.

Musik ★★★
Klang ★★★★★

Mendelssohn, Bratschensonate 1823/1824, Klarinettensonate 1824, Klaviertrio 1820; Ana Chumachenko, Hariolf Schlichtig, Eduard Brunner, Adrian Oetiker (2010); Tudor/Naxos CD 812973011545 (62')



Urwüchsiges Musikantentum

Bei Dvorák lauert die Kitschfalle. Leicht wird die Musik zu süßlich, zu sehnüchzig, zu böhmisch-nostalgisch. Besonders, wenn mit dem Willen zum absoluten Schönklang an Dvoráks Werke gegangen wird. In dieser Hinsicht präsentiert das phänomenale Pavel-Haas-Quartett mit seiner neuen Aufnahme eine Dvorák-Entschlackung ersten Grades – indem die vier tschechischen Musiker mit urwüchsigem Musikantentum an die Quartette op. 106 und op. 96 (das „amerikanische“ Quartett) herangehen.

Sie suchen keinen Philosophen hinter den Stücken und finden deshalb einen Komponisten, bei dem es kracht, fetzt, stürmt – und dennoch immer wieder auch melancholisch klingt. Die Pavel-Haas-Leute sind in diesen Momenten vor Süßlichkeit sicher. Ihr Ton geht immer ins Weite, Offene, ihr Vibrato – manchem mag es zu leierig sein – hat auch im Trauertone etwas Lakonisch-Lässiges. Es ist ein Musizieren, das zuspitzt, Kontraste herausstellt. Weich wabert der Kopf des ersten Themas im Eingangssatz von op. 96, koboldhaft spitzt öft der Nachsatz hinterher.

Dvoráks Musik wird vom Pavel-Haas-Quartett gleichsam auf eine Nadelspitze aufgespießt. Es ist eine atemberaubende Bandbreite an Farben und Dynamik, über die das tschechische Quartett verfügt. Das Grüblerische etwa zu Beginn des Schlusssatzes von op. 106 wird im Handumdrehen von einem wilden Sturm hinweggepeitscht, dass einem der Atem stockt. Ein Musizieren, das den Hörer in wohligem Schreck erstarren lässt.

Clemens Hausteine

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Dvorák, Streichquartette op. 106 und op. 96; Pavel-Haas-Quartett (2010), Supraphon/Codæx CD 099925403829 (63')

TIPP



Weitere Neuerscheinungen

Babell, 12 Sonaten für Oboe u. Basso continuo; Concert Royal Köln; Musicaphon/KC SACD
Enescu, Klavierquartette, Tammuz Piano Quartet; CPO/JPC CD
Kodály u. a., Duos für Violine und Violoncello; Nasushkina, Samsonov; Oehms/HM CD
Piazzolla, Bardesio, Ginastera, Werke für Gitarre solo, José Fernández Bardesio; Profil/Naxos CD
Saint-Saëns, Musik für Bläser; Canada's National Arts Centre Wind Quintet; Naxos CD
Villa-Lobos, Piazzolla, Bruno-Vilela, Klaviertrios; Villa-Lobos-Trio; Oehms/HM CD

Wärme und Akkuratessse

Es sieht ganz so aus, als bekomme Erich Wolfgang Korngold so allmählich den Platz eingeräumt, der ihm gebührt: Dass nur gut ein Jahr nach der Aufnahme des Aron-Quartetts (CPO) eine weitere Einspielung seiner Streichquartette erschienen ist, darf man wohl als Indiz einer steigenden Wertschätzung sehen.

Nun sind die drei spät(est)romantischen, zwischen 1920 und 1945 entstandenen Werke auch mit dem Doric String Quartet zu erleben. Die Aufnahme des britischen Ensembles klingt im Vergleich zur orchestral schwelgenden CPO-Produktion kammermusikalischer, akkurater und intimer. Durch eine schlanke Tongebung bleiben Korngolds hochkomplexe Harmonien bis in die Doppelgriffpassagen hinein sehr gut durchhörbar; diesem entschlackenden Ansatz entsprechen auch die geschmackvollen Rubati.

Die Interpreten tragen nie zu dick auf, sondern musizieren dezent, ohne dabei kühl zu wirken. Ihre Expressivität leuchtet oft nach innen, wie etwa in den herrlichen langsamen Sätzen. Vor allem dort – beispielsweise im Larghetto aus dem zweiten Quartett oder im extrem langsam gesungenen Sostenuo des dritten – streichen die Briten mit einer feineren Raffinesse als die Kollegen vom Aron-



Quartett. Da entfalten sie eine Fülle an geheimnisvoll flüsternden, sanft säuselnden oder auch goldwarmen Klangfarben.

Gegenüber diesem Nuancenreichtum wirkt die fraglos exzellente CPO-Einspielung mitunter eine Spur vordergründig. Das Doric String Quartet scheint insgesamt den feineren Pinsel zu führen – und das gilt auch für einige rasche Sätze: Der Walzer des zweiten Quartetts schwingt eleganter, und das virtuos wirbelnde Finale des letzten hat noch mehr spritzigen Esprit. Freuen wir uns also über eine neue Referenzaufnahme, die den großen, sträflich vernachlässigten Korngold wieder ein Stück weiter ins rechte Licht rückt.

Marcus Stäbler

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Korngold, Sämtliche Streichquartette;
Doric String Quartet (2010);
Chandos/Codæx 095115161128 (79')



Forsch

Das Mandelring-Quartett hat seine Qualitäten oft genug unter Beweis gestellt, und die Französin Claire-Marie Le Guay, die sich als 20-Jährige 1994 einen Ersten Preis beim Münchner ARD-Wettbewerb erspielte, hat sich auch auf (bei uns wenig bekannten) CDs längst als famose Pianistin bewährt. Umso mehr irritieren in deren erster gemeinsamer Produktion gleich die Anfangstakte: Die Sostenuo-Eröffnung des Klavierquartetts aus Schumanns „Kammermusikjahr“ 1842 wirkt durch ein klanglich und musikalisch überraschend vordergründiges Klavierspiel und die eher unauffällig agierenden Streicher leicht außer Balance geraten. Und dieser Eindruck drängt sich im weiteren Verlauf des Recitals noch mehrfach auf. Bei hervorragend breitem Klangpanorama (in der abgehörten Stereoersion) macht das Klavier zum Beispiel im Scherzo des Quartetts oder in den fugierten Passagen des folgenden großen Klavierquintetts die Streicher zu bloßen Mitläufern. Und besonders, wenn man ältere Aufnahmen beider Werke von Bernstein/Juilliard bis Pressler/Emerson im Ohr hat, wirkt auch das Musizieren selber nicht optimal ausmodelliert. Die Möglichkeiten entschiedener Kontrastierung und vor allem der dynamischen Spannweite bleiben weitgehend ungenutzt.

Insgesamt also eine vorwiegend forsche, unvergrübelte und musikantisch schwungvolle Darstellung der beiden großen Kammermusikwerke des Vorjahres-Jubilars. Zu den unanfechtbaren Vorzügen der Produktion zählt immerhin, dass hier niemand im Egotrip aus der Reihe tanzt (wie manchmal im Luganer Mitschnitt von Argerich „and friends“) und das Ensemble den Verführungen „interessant“ überzogener oder überdehneter Tempi (wie sie am ungeniertesten Paul Gulda und die Hagens vorführten) nicht nachgab.

Ingo Harden

Musik
Klang

★★★
★★★★

Schumann, Klavierquartett,
Klavierquintett; Mandelring-Quartett,
Claire-Marie Le Guay (2009);
Audite/Edel SACD 4022143925749 (56')



Doric String Quartet

Im Jahr 2008 startete das Doric String Quartet richtig durch: Einem Ersten Preis beim Internationalen Kammermusik-Wettbewerb in Osaka folgten der Zweite Preis beim renommierten Premio Paolo Borciani in Reggio Emilia und der Ensemble-Preis der Festspiele Mecklenburg-Vorpommern. Zehn Jahre zuvor waren die jungen Briten zum ersten Mal zusammengetroffen, als sie gemeinsam an der National School for Young Chamber Music Players in Suffolk ausgebildet wurden. Ab 2002 studierten sie dann in Paris, unter anderen beim Alban-Berg-, dem Hagen-, Artemis- und LaSalle-Quartett.

Auf Weltreise

Ob als Variation, Transkription oder Interpretation entwickelt das musikalische Original durch Veränderung viele Daseinsformen. Die unzähligen Bearbeitungen Bach'scher Werke etwa haben zu einer enormen Verbreitung des Komponisten beigetragen.

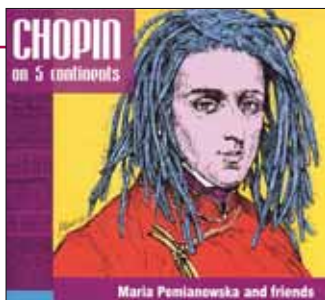
Ganz im Gegensatz zu dem Thomaskantor haben Bearbeiter Chopin gegenüber eine eher puristische Zurückhaltung an den Tag gelegt. Man ging bei dem Polen wesentlich dezenter zu Werke als bei Bach und blieb zumeist bei Chopins ureigenstem Instrument, dem Klavier. Höchste Zeit, hieran einmal etwas zu ändern, mag Maria Pomianowska bei sich gedacht haben und trommelte 23 befreundete Musiker aus aller Welt zusammen, um den Landsmann, der so sehr aufs Klavier fixiert war, nun mit dem Reichtum an Instrumenten aus aller Herren Länder aufzuführen. Mit Ney, Ud, Kotu, Duduk, Flamenco-Gitarre oder Keltischer Harfe und mit viel Gesang geht die Reise durch fünf Kontinente.

Pomianowska ist es mit Geschmack und Fingerspitzengefühl gelungen, die doch sehr sensiblen Kompositionen Chopins in völlig neue musikalische Kontexte einzubinden. Nur wenige Chopin-CDs haben in der letzten Zeit so viel Freude vermittelt.

Frank Siebert

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Chopin On 5 Continents, Maria Pomianowska u. a. (2009);
CM/Galileo CD 5904259358217 (60')



PUBLIKUMSLIEBLINGE



BIS-SACD-184



SACD-1769



BIS-SACD-1823



BIS-SACD-1817



BIS-SACD-1793

Farben wie Parfüm

Unter dem Titel „Beau Soir“ haben Janine Jansen und Itamar Golan hier Werke aus dem französischen Violinrepertoire eingespielt, die ihre Wirkung in hohem Maße aus Klangeffekten und atmosphärischen Stimmungen beziehen. Zwei Hauptwerke des Repertoires, die Violinsonaten von Debussy und Ravel, sind umgeben von kürzeren Charakterstücken wie Debussys „Beau soir“ und „Clair de lune“, Boulangers „Nocturne“, Faurés „Après un rêve“ und drei kurzen Pièces des in Paris lebenden schweizerischen Komponisten Richard Dubugnon, die hier als Erstein-spielung erscheinen.

Etwa in der Mitte dieser ungewöhnlichen wie reizvollen Werkzusammenstellung stehen dann Olivier Messiaens „Thème et variations“, die Janine Jansen und ihr feinsinnig mitgestaltender Klavierpartner Itamar Golan zu einem Fixpunkt emotionaler Hochspannung werden lassen. Hat man alle Werke dieser CD gehört, bleibt nur noch Staunen, zu welchen Differenzierungen von Dynamik und Klang eine Geige fähig ist. Wenn Janine Jansen den Bogen ansetzt, flimmert die Luft. Erfindungsreich und persönlich klingt hier eigentlich jeder Takt. Manchmal ist aber auch der Schritt zur Manieriertheit nicht weit, selten hat man etwa den zweiten Satz der



Ravel-Sonate, den „Blues“, so extravagant gehört.

Die extreme Individualisierung des Ausdrucks birgt auch Gefahren, da kann eine Interpretation schnell zur Gratwanderung werden. Aber es ist aufregend, den raffinierten Farben nachzulauschen, die Jansen ihrer Stradivari in scheinbar unendlicher Vielfalt entlockt. Sie schweben im Raum wie Parfüm und schaffen eine Traumwelt, von der eine wonnige Anziehungskraft ausgeht.

Norbert Hornig

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Beau Soir: Werke von Debussy, Dubugnon, Messiaen, Fauré und Ravel; Janine Jansen, Itamar Golan (2010);
Decca/Universal CD 028947822561 (69')

KLASSIK CENTER KASSEL
Glöcknerpfad 47, 34134 Kassel
Tel. 0561 935140, Fax 9351415
info@klassikcenter-kassel.de
www.klassikcenter-kassel.de

KLASSIK
CENTER
KASSEL